

JUVENAL, SAT. 1,42-44: EINE DEZENZ-INTERPOLATION

Daß der Satiriker Juvenal, dessen Text "bis tief in die zweite Hälfte des 4. Jh.s hinein über 200 Jahre lang ungeschützt"¹ war, in besonderem Ausmaß interpoliert wurde, ist von verschiedener Seite, vor allem durch Günther Jachmann, anhand eindrucksvoller Beispiele nachgewiesen worden². Dennoch fehlt es - gerade in letzter Zeit - nicht an Versuchen, die erzielten Ergebnisse zumindest teilweise zu leugnen und die Verfälschung des Juvenaltextes weitgehend in Abrede zu stellen. Kennzeichnend für diese Gegenbewegung sind der jüngst erschienene Gesamtkommentar von E. Courtney³ und die Dissertation von H. Högg⁴, deren skeptisch fragender Titel "Interpolationen bei Juvenal?" bereits die Stoßrichtung ihres Verfassers andeutet. Im folgenden soll gegen Courtney und Högg gezeigt werden, daß es sich auch bei den Versen Juv. 1,42-44 um eine Einfälschung handelt. Es ist erforderlich, die strittigen Verse einschließlich des Kontextes ab Zeile 30 auszuschreiben:

¹ U. Knoche, *Handschriftliche Grundlagen des Juvenaltextes*, Philologus Suppl.-Bd. 33,1, 1940, 37; zum Nachleben des Dichters ebd. 34 ff.

² G. Jachmann, *Studien zu Juvenal*, in: *Textgeschichtliche Studien*, hrsg. v. Ch. Gnilka, Königstein/Ts. 1982 (= *Beitr. z. klass. Phil.* 143), 746-825 (Erstabdruck in: *Nachr. Akad. Göttingen, Philolog. hist. Kl.* 1943, Nr. 6, 187-266).

³ E. Courtney, *A Commentary on the Satires of Juvenal*, London 1980. Courtneys "herausfordernde Nichtachtung der Juvenalstudien Jachmanns" wird von Gnilka im Vorwort der *Textgeschichtl. Stud.* (s. vorige Anm.) S. VI ff. näher beleuchtet und in einen allgemeinen Zusammenhang gestellt. Auch der Rezensent J. Adamietz (*Gnomon* 54, 1982, 524-528) vermag sein Unbehagen angesichts Courtneys übertriebener Ablehnung der Athetese nicht zu unterdrücken (ebd. 524).

⁴ H. Högg, *Interpolationen bei Juvenal?*, Diss. Freiburg i.Br. 1971 (bei K. Büchner angefertigt). Korrekt beurteilt von J. Adamietz, *Juvenal*, in: *Die röm. Sat.*, Darmstadt 1986, 305 Anm. 95: "Der dort (sc. von Högg) vertretene extrem konservative Standpunkt ist nicht akzeptabel"; er selbst hält "eine mittlere Position zwischen Knoche und Clausen" (305) für angemessen. In seiner Rezension der Edition von Clausen (London 1959) lobt R.G.M. Nisbet zwar, daß dieser wesentlich mehr Interpolationen anerkennt als Housman, sieht aber dennoch weiteren Handlungsbedarf auf dem Gebiet der Athetese: *JRS* 52, 1962, 233-238, ebd. 233 ("Perhaps the interpolations in Juvenal have not all been detected").

- 30 Difficile est saturam non scribere. Nam quis iniquae
tam patiens urbis, tam ferreus, ut teneat se,
causidici nova cum veniat lectica Mathonis
plena ipso, post hunc magni delator amici
et cito rapturus de nobilitate comesa,
- 35 quod superest, quem Massa timet, quem munere palpat
Carus et a trepido Thymele summissa Latino?
Cum te summoveant, qui testamenta merentur
noctibus, in caelum quos evehit optima summi
nunc via processus, vetulae vesica beatae?
- 40 Unciolam Proculeius habet, sed Gillo deuncem,
partes quisque suas, ad mensuram inguinis heres.
- 42 [Accipiat sane mercedem sanguinis et sic
43 palleat ut nudis pressit qui calcibus anguem
44 aut Lugdunensem rhetor dicturus ad aram!]

Neben Högg und Courtney⁵ hat sich auch W.C. Helmbold⁶ ausführlich mit den zwar in allen Handschriften für diese Position bezeugten, aber schon von U. Knoche⁷ verdächtigten Versen 42-44 befaßt und als erster die störenden Ungeheimheiten aufgezählt:

1. Wer ist Subjekt von *accipiat*? *Gillo* (40) würde passen; jedoch erscheint Courtney diese Rückbeziehung nach dem dazwischentretenden *quisque* (41) zu Recht "harsh". Auch den Versuch, *quisque* zum Subjekt zu machen, lehnt er ab, da das Pronomen nicht im Kernteil des vorhergehenden Satzes, sondern lediglich in einer appositiven Randbemerkung stehe.

2. Rätselhaft erscheint im gegebenen Kontext die Wendung *mercedem sanguinis*. Högg (a.a.O. 21) erklärt: "Der Ausdruck [...] ist entweder eine satirische Umdeutung der ursprünglichen Bedeutung von *sanguis* zu *sanguis* = *semen* oder ganz

⁵ Der englische Kommentator hat sich bereits in einem früheren Aufsatz mit unserer Stelle beschäftigt, dessen Resultate er - teilweise wörtlich - in seinen Kommentar übernimmt: *Juvenalia*, BICS 13, 1966, 38.

⁶ W.C. Helmbold, *Structure of Juvenal I*: Univ. of Calif. Publ. in Class. Philol. 14, 1950-1952, 51-53.

⁷ Er bezeichnet die Verse 42-44 im textkritischen Apparat seiner Ausgabe (München 1950) - leider ohne nähere Erläuterung - als "suspecti"; in seiner Übersetzung (München 1951), deren Qualität übrigens gegenüber der Leistung der Edition beträchtlich abfällt, werden die Verse ohne Äußerung eines Echtheitszweifels übertragen. S. Monti (Spezialkommentar zu Sat. 1 u. 2, Neapel 1978) erklärt in seinen Erläuterungen zu V. 41 Knoches Verdacht mit der Feststellung, möglicherweise wirkten die Vv. 42-44 eingeflickt ("apparenza di zep-pa"). Jedoch verteidigt er sie ebd. mit dem Hinweis auf die Deklamatorenschule und die impulsive Natur des Satirikers; E.J. Kenney sieht in ihnen ein charakteristisches Beispiel "für Juvenals Vorliebe für Parenthesen" und glaubt, daß Helmbold sie "ganz zu Unrecht tilgt": Juvenals erste Satire, in: *Die röm. Sat.*, Darmstadt 1970, 480 mit Anm. 24 (Erstabdruck in: *Proceed. of the Camb. Philol. Soc.* 188, 1962, 29-40).

einfach(!) eine ironische Metapher, etwa 'Lohn für körperlichen Einsatz'. Daß es XIV 164 von der Tüchtigkeit altrömischer Soldaten heißt: *merces haec sanguinis atque laboris*, spricht nicht gegen die Verwendung des Ausdrucks in I 42." Bezeichnend ist bereits die Tatsache, daß Högg als Verteidiger des vulgaten Textes zwei verschiedene Deutungen, zwischen denen zu wählen er dem Leser überläßt, anbietet, womit dem sonst sorgfältig formulierenden Satiriker Schwammigkeit im Ausdruck unterstellt wird. Den von Courtney vorgetragenen Bedenken, an unserer Stelle *sanguis* mit *semen* gleichzusetzen oder einen wie auch immer gearteten Konnex zwischen diesen Begriffen anzunehmen, kann man nur zustimmen. Das macht selbst diejenige Parallele deutlich, die er noch am ehesten gelten lassen will: Bei Theophrast, Hist. plant. 9,18,9 (referiert von Athen. 1,18d) lesen wir die Notiz, daß bei Anwendung einer bestimmten aphrodisischen Pflanze nach häufig wiederholtem Geschlechtsverkehr 'der Erguß des Samens tropfenweise erfolge und schließlich in Blut übergehe'. Hätte jeder Leser diese Information - etwa in Form eines gelehrten Scholions - zur Verfügung, wovon der Dichter nicht ausgehen durfte, dann wäre ihm ein an dieser Stelle stehendes *sanguinis* vielleicht verständlich. Unvermittelt und ohne Erklärung wirkt der Begriff dunkel und rätselhaft. Obscuritas im Ausdruck aber ist wohl zu scheiden von satirischer Kürze⁸. Falls man die Verse an der überlieferten Stelle halten wollte, wäre es konsequenter - was aber meines Wissens bisher nicht geschehen ist -, *seminis* für *sanguinis* zu konjizieren, wenn gleich sich dieses Mittel als unzureichend erweist, die Probleme der gesamten *Verstrias* zu lösen⁹. Wie verhält es sich mit Höggs Deutungsversuch *sanguis* = 'körperlich-

⁸ Unmißverständlich Tert. carn. Christ. 19,3 (CCL 2,907,21 f.): *materiam seminis, quam constat sanguinis esse calorem*. Die übrigen von den Erklärern beigebrachten Zeugnisse greifen nicht oder sind zumindest mehrdeutig. Zu Plaut. Bacch. 372 *apage istas a me sorores, quae hominum sorbent sanguinem*: Es handelt sich hier schlicht um die "Klischeevorstellung von der Hetäre als blutsaugender Bestie", die gleichsam als menschlicher Blutegel die Finanzen ihres Liebhabers erschöpft (H.P. Schönbeck, Beiträge zur Interpretation der plautinischen 'Bacchides', Düsseldorf 1981, 67). Viel läßt sich auch nicht aus Lucr. 4,1035 f. machen, wo es im Zusammenhang mit den durch Traumbilder evozierten Samenergüssen Heranreifender heißt: (...) *ut quasi transactis saepe omnibus rebus profundanti / fluminis ingentis fluctus vestemque cruentent*. C. Bailey glossiert *cruentent* richtig: "'stain', 'defile' in a general sense", und ebenso wird der Begriff eingeordnet ThLL 4,1237, Z. 64 f.: "translate vel in imagine; i.q. maculare, inquinare" (ebd. Z. 64 ff. zahlreiche Belege für diese übertragene Bedeutung).

⁹ Man könnte vielleicht erwägen: *mercedes inguinis*, womit zu vergleichen wäre Sat. 9,136 (*Naevolus*): *At mea Clotho / et Lachesis gaudent, si pascitur inguine venter* u. Sat. 7,149 *mercedem ponere linguae* (zum Verständnis dieses Kolons Gnlika, SOslo 44, 1969, 99-103); auch hier steht Körperteil für Fähigkeit: Zunge = Beredsamkeit; doch befriedigt auch diese Konjektur nicht. Die Wiederaufnahme der fast gleich klingenden Wendung *mensuram inguinis* (V. 41) hat kaum Beweiskraft. Jedenfalls läßt sich aus dem, was der Kommentator J. Ferguson (Juvenal, The Satires, New York 1979) zum überlieferten Wortlaut sagt, kein stichhaltiges Argument für die Echtheit der Vv. 42-44 gewinnen. "Note the assonance in the fifth foot *inguinis - sanguinis*, echoed further by *calcibus anguem* in the next line."

cher Einsatz' (in angeblich metaphorischem Sinne)? Hierfür bringt Högg keine Parallele bei, und - soweit ich sehe - existiert ein unumstrittener Beleg auch gar nicht¹⁰. Niemand wird hoffentlich auf die Idee verfallen, die gleichlautende Wendung in Sat. 14,164 als Stütze einer solchen Erklärung heranzuziehen. Dort sind die Worte in ihrer Bedeutung klar und passen tadellos in den Zusammenhang: Für ihre vielen Wunden (*pro multis vulneribus*) erhielten die Krieger des alten Rom kaum zwei Morgen Land: *merces haec sanguinis atque laboris / nullis visa umquam meritis minor* (...); zwar kann man die beiden Genitive *sanguinis atque laboris* grob mit 'körperlicher Einsatz' zusammenfassen, aber das unmittelbar vorausgehende *vulneribus* macht deutlich, daß *sanguis* in seinem konkreten Sinne = 'Blut' verstanden werden muß!

3. Die Hauptschwierigkeit ergibt sich jedoch aus der Frage, wie es mit der Bedeutung von *palleat* steht. Natürlich ist *pallere* "eine geläufige Vokabel, um auf die Wirkung von übergroßer sexueller Aktivität anzuspieren"¹¹. An unserer Stelle aber ist das Verbum aufs engste mit dem vergilisch-homerischen Schlangengleichnis und dem Vergleich mit dem Redner beim Agon in Lyon verknüpft. In diesen Vergleichen liegt der *pallor* des Betroffenen in seiner *Furcht* begründet: Bei Homer, Il. 3,30 ff. ist es Paris, der in der beginnenden Schlacht unter den griechischen Vorkämpfern Menelaos bemerkt und angsterfüllt (*κατεπλήγη φίλον ἦτορ* 31 u. *δείσας* 37) zurückweicht, 'wie wenn einer, der in den Schluchten des Gebirgs eine Schlange gesehen hat, zurückfahrend wegspringt, und ein Zittern (*τρόμος*) ergreift seine Glieder, er weicht zurück, und *Blässe* (*ᾠχρος*) überzieht ihm die Wangen' (33-35). Im zweiten Aeneisbuch (370 ff.) trifft der Danaer Androgeos auf die in griechischen Rüstungen steckenden Trojaner und erkennt, nachdem er die vermeintlichen Verbündeten freundlich angeredet hat, sogleich seinen verhängnisvollen Irrtum:

¹⁰ Es sei denn, man beriefe sich auf Stellen, an denen *sanguis* so viel wie 'Kraft' bedeutet (Stat. Theb. 2,561 u. 6,680), und auf das allerdings schwer zu interpretierende Zeugnis Prop. 4,5,17 f., wo der Elegiker der hinterhältigen *lena* vorwirft: *consuluit (sc. lena) striges nostro de sanguine et in me / hippomanes fetae semina legit equae*: M. Rothstein glaubt in seinem Kommentar z.St., daß hier die Hexen als blutsaugende Vampire vorgestellt sind; die Erklärer W.A.B. Hertzberg u. H.E. Butler / E.A. Barber fassen - hierin älteren Interpreten beistimmend - *nostro de sanguine* im Sinne von *nostra de nece* auf; letzteres hält D.R. Shackleton Bailey (Propertiana, Cambridge 1955, 241) zwar für möglich, plädiert aber unter Verweis auf Juv. 1,42 dafür, *sanguis* = virility zu setzen; ihm folgt P. Fedeli in seinem Spezialkommentar zum 4. Buch (Bari 1965).

¹¹ Högg a.a.O.; siehe Juvenal selbst (2,50), ferner neben den Kommentaren die einschlägigen Thesaurus-Artikel von C. Zäch; zu *palleo* ThLL 10,1,124, Z. 42-45, zu *pallor* ebd. 139, Z. 78-83; in Erörterung unserer Stelle spricht Zäch von einer "interpretatio ambigua" und verweist auf den dreifachen Erklärungsversuch der Scholiensammlung (ediert durch P. Wessner, Leipzig 1931): (1) "nimia coitus libidine fatigatus (2) Aut expectatione hereditatis (3) Aut metu adulterii". Der Kommentator A. Weidner (Leipzig ²1889) schließt sich der gängigen Erklärung von *palleat* an, vermeint aber noch etwas Besonderes zu sehen: "Der Ausdruck ist witzig(!) gewählt, weil *pallere* auch von der Farbe des Goldes gebraucht wurde." Eine solche Deutung muß strikt abgelehnt werden.

- 378 Obstipuit retroque pedem cum voce repressit.
 Improvisum aspris veluti qui sentibus anguem
 380 pressit humi nitens trepidusque repente refugit
 attollentem iras et caerulea colla tumentem,
 haud secus Androgeos visu tremefactus abibat.

Die Trojaner machen schließlich ihre von Entsetzen gelähmten (*formidine captos*) Gegner nieder¹². Der Rhetor endlich, der an einem von Caligula in Lyon veranstalteten Wettkampf in griechischer und lateinischer Beredsamkeit teilnahm, hatte gemäß Suet. Calig. 20 zu befürchten, daß man ihn, wenn sein opus mißfiel, zwang *scripta sua spongia linguave delere*, es sei denn, er zog es vor, mit Ruten traktiert oder in der Rhone untergetaucht zu werden. Es wäre im höchsten Maße künstlich und befremdlich, hätte der Dichter beide Vergleiche lediglich gebraucht, um - wie Högg (a.a.O. 22) meint - die Vorstellung der Blässe eindringlich zu verdeutlichen. Wenn Högg ebd. sagt: "Der Witz(!) ist dabei, daß die Blässe in dem einen Fall auf Furcht, in dem anderen aber auf Überanstrengung zurückzuführen ist", so wäre eine solche Art des Witzes höchst frostig, gesucht und entspräche allenfalls modernem Geschmack. Die Einführung des Doppelvergleichs erscheint mir nur dann plausibel, wenn die Furcht zum tertium comparationis erhoben wird. Doch wovor oder vor wem sollte der im Testament bedachte und somit erfolgreiche Gigolo Angst haben? Jeder, der diese Frage zu beantworten bestrebt ist, kann seine Zuflucht nur in Gewalttätigkeiten suchen, wovon nicht zuletzt unsere Scholien beredtes Zeugnis ablegen¹³.

Courtney hat die oben aufgeführten Schwierigkeiten im wesentlichen erkannt und eingeräumt, daß der Text in seiner überlieferten Form nicht zu halten ist. Seiner Ansicht nach sind die Verse 42-44 zwar Juvenal zuzuschreiben, gehören aber hinter Vers 36, von welchem ursprünglichen Platz sie durch ein Schreiberversehen dorthin gerutscht seien, wo wir sie heute lesen¹⁴. Abgesehen davon, daß durch angebliche Lässigkeit der scribae verursachte Transpositionen allzu häufig als Erklärung unheilbarer Stellen herangezogen werden¹⁵, krankt die Hypothese Courtneys an ihrer nicht überzeugenden, ja sogar unverständlichen Erläuterung des 'Schreiberfehlers':

¹² Vgl. zum Schlangengleichnis ferner Ov. fast. 2,340ff.: Sobald Faunus das struppige Löwenfell des Herakles berührt hatte, *pertimuit sustinuitque manum / attonitusque metu rediit, ut saepe viator / turbatus viso rettulit angue pedem*. Vergil war sicher die entscheidende Vorlage; denn auch bei ihm findet sich das besondere, der dramatischen Steigerung dienende Detail, daß der Wanderer auf die Schlange tritt und nicht nur bei ihrem Anblick erschrickt (s. Monti z.St.).

¹³ Die Varianten (2) u. (3) [s. Anm. 11] verfolgen offenbar diesen Zweck; eine Widerlegung erachte ich nicht für nötig (s. auch Helmbold a.a.O. 52).

¹⁴ In Courtneys Textausgabe (Rom 1984) erscheinen die Vv. 36 ff. in der überlieferten Reihenfolge, die Vv. 36/37 sind aber jeweils mit der *crux desperationis* versehen, was wohl auf die Umstellungstheorie des Editors hinweisen soll.

¹⁵ Hierzu Jachmann, Ausgewählte Schriften, hrsg. v. Ch. Gnilka, Königstein/Ts. 1981 (= Beitr. z. klass. Phil. 128) 368 f. In dieselbe Rubrik gehört auch der Versuch, interpolierte

"I conclude that 37-41 have strayed from their original place because the scribe's eye, instead of the *cum* of 37, caught one of the other occurrences of the word at the beginning of the line in this paragraph. They may originally have stood before the *cum* of 55 or 58." Auf welche Weise konnten die Verse, die wir nun als die Verse 37-41 lesen, ebendahin geraten, wenn dem Abschreiber eine der anderen *cum*-Konjunktionen in dieser Passage ins Auge fiel? Wie ungenügend die Erklärung Courtneys auch ist, so sehr muß ihm darin beigespflichtet werden, daß die Verse 42-44 verfaßt worden sind, um auf V. 36 zu folgen. Das Verdienst allerdings, dies zuerst erkannt zu haben, gebührt Helmbold, der die Überlieferungsgeschichtlichen Verhältnisse im Grundsatz richtig beschrieben hat. Nach seiner Darlegung handelt es sich bei den Versen 42-44 um eine Dezenzinterpolation¹⁶, verfertigt zu dem Zweck, den gesamten Passus *cum - heres* (37-41) oder wenigstens den V. 41 wegen der Obszönitäten *vesica* (39) und *inguinis* (41) zu ersetzen. Prüderie als eines der Hauptmotive interpolatorischer Tätigkeit ist ja durch Jachmann für Juvenal insbesondere, aber auch für andere Autoren nachgewiesen worden¹⁷. In der diplomatisch-synthetischen Ausgabe antiker Zeit¹⁸ standen der zu ersetzende echte Text (37-41) und die Ersatzfassung (42-44) nur durch kritische Semeiose gesondert hintereinander, so daß sich nach dem Wegfall der Atheseszeichen zwangsläufig der falsche Eindruck bilden mußte, als seien die Verse 42-44 echt und im Anschluß an V. 41 zu lesen. Während allerdings Helmbold noch schwankte, ob die Vv. 42-44 als Ersatzinterpolation für die Vv. 37-41 oder nur für V. 41 gedacht waren, glaube ich, Anhaltspunkte dafür zu haben, daß die Vv. 42-44 die Vv. 37-41 ersetzen sollten. Nach dem Willen des Diaskeuasten wäre der Text also in folgender Gestalt zu lesen:

- 30 Difficile est saturam non scribere. Nam quis iniquae
tam patiens urbis, tam ferreus, ut teneat se,
causidici nova cum veniat lectica Mathonis
plena ipso, post hunc magni delator amici
et cito rapturus de nobilitate comesa
- 35 quod superest, quem Massa timet, quem munere palpat

Stellen durch die Annahme von Lücken zu halten (Jachmann, *Ausgew. Schrift.* 454 u. *Textgeschichtl. Stud.* 569 f. 575 Anm. 2. 770 f.); so überrascht es nicht, wenn Courtney a.a.O. [s. Anm. 5] 38 den Vorschlag von O. Skutsch referiert, "to place a lacuna after 41".

¹⁶ Zum Begriff Jachmann, *Ausgew. Schrift.* 378.

¹⁷ Jachmann, *Textgeschichtl. Stud.* 756 ff. Bei Juvenal hat Jachmann dieses Motiv für folgende Stellen aufgedeckt: Sat. 6,238; 7,240 f. (Interpolation durch Eliminierung) / Sat. 6,125; 9,5 (Zusatzinterpolation) / Sat. 9,40 *computat atque cavet* für *computat et cevet*; 10,64 *patellae* für *matellae* (Kleininterpolation). Vgl. ferner D.S. Wiesen, A 'decency corruption' in Juvenal, in: *Eranos* 79, 1981, 99-103, der auf überzeugende Weise eine Dezenzinterpolation in Sat. 10,326 enthüllt hat (*nempe haec* für das obszöne *curno*).

¹⁸ Hierzu Jachmann, *Textgeschichtl. Stud.* 766 Anm. 1.

- 36 Carus et a trepido Thymele summissa Latino?¹⁹
 42 Accipiat sane mercedem sanguinis et sic
 43 palleat ut nudis pressit qui calcibus anguem
 44 aut Lugdunensem rhetor dicturus ad aram!²⁰

Erst jetzt entfalten die Vv. 42-44 einen gewissen Sinn. Als Subjekt zu *accipiat* ist nun leicht *magni delator amici* (33) zu ergänzen, und auch die Bedeutung von *mercedem sanguinis* ergibt sich jetzt zwangloser²¹: Gemeint ist die Entlohnung, die der erfolgreiche Denunziant von verschiedenen Seiten erwarten konnte; *sanguis* ist natürlich das vergossene Blut seiner hingerichteten Opfer²². Vielleicht können wir noch einen Schritt weiter gehen, indem wir Mt 27,6 anführen, wo die dreißig Silberlinge, die Judas, der wohl bekannteste Delator aller Zeiten, für seinen Verrat an Jesus erhält, als τμην ἄμματος (Vulgata: *pretium sanguinis*) bezeichnet werden. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Verse 42-44 das Produkt eines christlichen Interpolators bilden, der in Verbindung mit dem antiken Denunziantentum das Blutgeld²³ des

¹⁹ Die Eigennamen (Massa, Carus, Latinus) können historisch faßbaren Persönlichkeiten zugeordnet werden, wenngleich sie hier wohl appellativisch aufzufassen sind: Massa und Carus waren berühmte Delatoren aus domitianischer Zeit. Der Mime Latinus ist m.E. (trotz der Bedenken von Courtney wegen der angeblich schwachen Bezeugung) ebenfalls als Delator angesprochen (er war einflußreicher Informant des Domitian; vgl. Suet. Dom. 15,3 u. Schol. Iuv. Sat. 1,35; 4,53 [Mar. Max.]). Der Witz liegt darin, daß die Spitzel Carus und Latinus einem noch furchtbareren Kollegen Geschenke übersenden müssen (Latinus sogar seine Partnerin, die Schauspielerin Thymele, als Zugabe), um ihn zu beschwichtigen und so selbst der Anzeige zu entgehen. Die prosopographischen Angaben sind übrigens jetzt bequem dem alphabetisch geordneten Nachschlagewerk von J. Ferguson zu entnehmen: A Prosopography to the Poems of Juvenal, Coll. Latomus 200, Brüssel 1987.

²⁰ Es ist ein bemerkenswerter Umstand, daß in der kommentierten Ausgabe von C.H. Pearson / H.A. Strong (Oxford 1892) der Text genau in dieser Fassung erscheint. Zwar erklären oder rechtfertigen die Herausgeber ihr Vorgehen nicht ausdrücklich, doch das Motiv ist eindeutig: Die Passage Vv. 37-41 erregte aufgrund ihrer obscoenitas Anstoß und wurde eliminiert aus demselben Grund, demzufolge der Abdruck und die Kommentierung der Satiren 2,6 u. 9 ganz unterblieb. Was also dem antiken Fälscher nicht gelang, nämlich die Tilgung der mißliebigen Vv. 37-41, das haben an seiner Statt die modernen Editoren besorgt! Noch radikaler stützt J.D. Duff (komm. Ausgabe Cambridge 1898) den Text zusammen, indem er in seiner ebenfalls ad usum Delphini verfertigten Edition die Vv. 37-44 wegläßt; allerdings verfährt er inkonsequent, wenn er in seiner Paraphrase (zu Beginn des Kommentars) "the infamous will hunter" erwähnt, womit der unterdrückte Abschnitt doch noch Einlaß findet.

²¹ Entgegen der Meinung von Högg a.a.O. 23 f.

²² Selbstverständlich ist mit *sanguinis* nicht die Thymele von V. 36 gemeint (Högg ebd.), die dem Delator zur Beschwichtigung gesandt wird. Offenbar vermißt Högg eine genauere Bezeichnung der Opfer von Delatoren, vielleicht sogar die Namen prominenter Personen, doch dies war für den zeitgenössischen Leser ganz überflüssig. Juvenals eigene Worte (*cito rapturus de nobilitate comesa / quod superest*) beschreiben im übrigen mit dem plastischen Bild des Aasfressers den Sachverhalt mit grauenvoller Deutlichkeit.

²³ Knoche übersetzt die Wendung *mercedem sanguinis* richtig mit 'Blutgeld' und macht hierdurch ungewollt deutlich, daß die beiden Worte erst dann Sinn erhalten, wenn sie im Anschluß an V. 36 gelesen werden.

Judas assoziierte. Daß Juvenal als Sittenrichter des heidnischen Rom bevorzugte Lektüre auch der Christen war, läßt sich durch zahlreiche Zeugnisse in den Schriften frühchristlicher Autoren belegen²⁴.

Doch nun zu dem, was sich als Hauptschwierigkeit der Verstrias 42-44 herausgestellt hatte²⁵: Wir hatten darauf hingewiesen, daß die Vergleiche nur dann einigermaßen sinnvoll interpretiert werden können, wenn wir als *tertium comparationis* die *Furcht* ansetzen, nicht etwa bloß die Intensität der Blässe. *pallere* heißt hier also: 'vor Angst blaß sein'. Der Interpolator kontrastiert die Angst des Delators mit der Furcht seiner potentiellen Opfer (vgl. *timet* 35 u. *trepido* 36), wodurch der Eindruck einer talionsähnlichen Bestrafung entstehen soll²⁶. Daß diejenigen, die in Gefahr waren, angezeigt zu werden, sich fürchteten, ist klar; aber was hatte der Ankläger selbst zu fürchten? Hier genügt es nicht, wie es Courtney tut, Tac. ann. 1,74,2 zu zitieren, wo es von dem verhaßten Delator Romanus Hispo heißt:

potentiam apud unum, odium apud omnis adeptus dedit exemplum, quod secuti ex pauperibus divites, ex contemptis metuendi perniciem aliis ac postremum sibi invenera.

Ex pauperibus divites erklärt unmittelbar *mercedem sanguinis*, die Furcht der Opfer ist durch *metuendi* ausgedrückt, und die Angst der Delatoren wird verständlich aus dem *odium*, das sie bei ihren Mitmenschen hervorrufen und durch das sie schließlich selbst ihr Ende finden (vgl. *perniciem postremum sibi invenera*)²⁷. Die Furcht der Delatoren hatte aber ihr Motiv nicht nur im Haß der Mitbürger, sondern lag auch begründet in konkreten Gesetzen, welche den Ankläger in eine schwierige Position brachten (Abweisung anonymer Anzeigen, Beweislast, Kau-

²⁴ Zur Fortwirkung und Nutzung des Satirikers bei den Kirchenschriftstellern L. Friedländer im 1. Bd. seiner komm. Ausgabe (Leipzig 1895) 80 ff.; Knoche a.a.O. (s. Anm. 1) 34ff.; G. Highet, Juvenal the Satirist, Oxford 1954, 182 ff. Das früheste Zitat findet sich bei Lact. inst. 3,29,17 = CSEL 19,271 (Sat. 10,365 f.; es handelt sich bei diesem Verspaar freilich um eine Einfälschung aus Sat. 14,315 f. = Übertragungsinterpolation; s. Jachmann, Textgeschichtl. Stud. 823 f.), seine eigentliche Hochblüte aber hatte das Werk Juvenals erst im ausgehenden 4. u. bes. im 5. Jh., wie die zahlreichen Reminiscenzen bei Sedulius, Apollinaris Sidonius, Dracontius, Corippus u.a. beweisen; ein Mißverständnis einer juvenalischen Pointe durch Prudentius deckt auf Gnilka, JbAC 7, 1964, 52 ff.

²⁵ Siehe oben S. 260-262.

²⁶ Ein nicht ganz vergleichbarer, aber im Psychologischen ähnlicher Fall wird behandelt von Gnilka in: SOslo 44, 1969, 94-99 (vgl. SOslo 49, 1973, 142 f.). Vgl. auch Prud. psych. 438, wo der vor dem Heer der Tugenden fliehende Amor als *pallidus ipse metu* bezeichnet wird; Ch. Gnilka (Studien zur Psychomachie des Prudentius, Wiesbaden 1963, 65 f.) hat zu Recht darauf hingewiesen, daß es sich auch hier um einen Fall von τῷ τὸ πάθος handelt: Der vor Furcht bleiche Liebesgott büßt für den von ihm verschuldeten *pallor amantis*.

²⁷ Interessant ist die Nachricht der Scholien, daß die Delatoren Massa und Carus aufgrund der Anzeige des Delators Heliodor hingerichtet worden sein sollen. Selbst wenn diese konkrete Notiz nicht stimmt (s. Courtney u. Monti z.St.), so zeigt sie doch, welcher Gefahr die Delatoren nach Einschätzung der Antike ausgesetzt waren.

tionspflicht, eventuell sogar Haft)²⁸. Als erster scheint Nero per Gesetz gegen die Mißbräuche berufsmäßiger Ankläger vorgegangen zu sein und sie unter Strafe gestellt zu haben. Im Jahre 319 war es dann Konstantin, der alle Delatoren mit der Kapitalstrafe bedrohte. Ich gebe den Text des eindrucksvollen Ediktes in deutscher Übersetzung:

"Eingedämmt werden soll das eine große Übel im Leben der Menschen, nämlich das verfluchte Verderben der Delatoren: Gleich bei den ersten Versuchen soll es schon im Schlunde erdrosselt werden, und mit der Wurzel soll die neidische Zunge amputiert und herausgerissen werden in der Weise, daß die Richter weder die Verleumdung noch überhaupt die stimmliche Äußerung dessen, der Anzeige erstattet, zulassen, sondern daß, wenn ein Delator auftaucht, er dem Todesurteil verfällt."²⁹

Den Delator erwarteten also die Amputation der Zunge (Talionsbestrafung!) und nachfolgend der Tod durch den Strang. Damit ist wohl die provokative Frage: "Warum soll der erfolgreiche³⁰ Denunziant bleich werden?" (Högg a.a.O. 24) beantwortet, wenngleich der Übergang von *timet* (Massa) zu *palleat* (Delator) hart erscheint und den Mängeln der Interpolation zuzurechnen wäre. Im übrigen ist dem Interpolator eine gewisse Geschicklichkeit nicht abzuspüren: Wie A.C. Romano³¹ fein bemerkt hat, besteht zwischen dem vergilisch-homerischen Schlangengleichnis und dem Vergleich mit dem Redner in Lyon ein gewisser Bruch: Der auf ihre Todesfurcht zurückzuführenden Blässe der epischen Helden Paris und Androgeos wird die Furcht des Redners vor einer verhältnismäßig harmlosen Bestrafung an die Seite gestellt, was gewiß an die juvenalische Eigenart erinnert, Ungleichartiges *παρὰ προσδοκίαν* anzufügen³². Allerdings sind es bei Juvenal - soweit ich sehe - jeweils Aufzählungsreihen mit vier oder noch mehr Gliedern, die wirkungsvoll durch ein überraschendes Endglied abgeschlossen werden. Die Verknüpfung der zwei unterschiedlichen Glieder des Interpolamentes erzielt sicher keine so starke Wirkung, zeigt aber wohl, daß der Diaskeuast mit diesem Kunstgriff seines Autors vertraut

²⁸ Vgl. Dig. XLVIII 2,7,1 u. Cod. Iust. IX 1,3; 2,17; 3,2; diese Angaben entnehme ich G. Kleinfeller, Art. 'Delator' in: PW 4 (1901) 2427 f., ebd. 2427, dem ich auch in meinen folgenden Ausführungen verpflichtet bin. Siehe ferner S. Solazzi, *Scritti di diritto romano* 4, 1963, 692 ff. = Bull. dell' Ist. di dir. rom. 49/50, 1947, 405 ff.

²⁹ Cod. Theod. X 10,2: *Comprimatur unum maximum humanae vitae malum delatorum execranda pernicies et inter primos conatus in ipsis faucibus stranguiletur et amputata radicibus invidiae lingua vellatur, ita ut iudices nec calumniam nec vocem prorsus deferentis admittant, sed si qui delator extiterit, capitali sententiae subiugetur!* Zur Deutung des Erlasses vgl. die dort folgende interpretatio.

³⁰ Ein-, aber auch mehrmaliger Erfolg der Anklage schließt nicht aus, daß der Delator bei jedem weiteren Versuch angsterfüllt war; denn je öfter er Anzeige erstattete, um so mißtrauischer mußte ihm die Behörde begegnen.

³¹ A.C. Romano, *Irony in Juvenal*, Hildesheim/New York 1979, 69 f.

³² Beispiele liefert Gnlika, *Gnomon* 38 (1966) 698 f.; s. auch Courtney z.St.: "From the sublime [...] to the ridiculous".

war³³. Zur Anfügung des Vergleichs mit dem Redner könnte den Interpolator jedoch auch der Ausdruck *dicturus* verlockt haben, welcher ihm gut zur Vorstellung eines Delators zu passen schien, der im Begriff steht, Anklage beim Richter zu erheben, und, von wohlbegründeter Furcht bewegt, seine Worte sorgfältig abwägen muß. Bemerkenswert ist ferner, daß sich Juvenal sonst nirgends eines Doppelvergleichs bedient, worauf Courtney³⁴ hingewiesen hat. Die Tatsache schließlich, daß innerhalb des Schlangengleichnisses die Nacktheit der Füße des Wanderers hervorgehoben wird, ist Ausdruck einer gewissen Manieriertheit, durch die Vergil nicht nur nachgeahmt, sondern sogar übertroffen werden soll; bei vielen Interpolatoren ist ja ein Hang zur Übertreibung, zur rhetorischen ἀξίησις, zu beobachten.

Fazit: Die Tilgung der Verse Juv. Sat. 1,42-44 erscheint notwendig. Ein antiker Textbearbeiter - vielleicht ein Christ - verfaßte sie als Supplement für die Verse 37-41, die er aufgrund ihres obszönen Gepräges eliminieren zu müssen glaubte³⁵.

Münster i.W.

Rainer Henke

³³ Auch die Gleichnisse verraten durchaus Belesenheit, mit der die Interpolatoren gerne prunkten; zudem versetzt sich der späte Textbearbeiter mit dem Rhetor-Vergleich geschickt in die von Juvenal angenommene Zeit (vgl. Sat. 1,170 f.). Ferner ist die Fluchformel, vergleicht man etwa Sat. 12,128-130, juvenalischem Vorbild nicht schlecht nachempfunden: Dort wird dem Bösewicht ebenfalls zunächst Positives konzediert (ein langes Leben, Reichtum), dann erfolgt die eigentliche Verfluchung (Keiner soll ihn lieben!).

³⁴ Courtney im Kommentar zu Vers 44.

³⁵ Zwar hätte dies auch durch ersatzlose Streichung erreicht werden können, aber der Interpolator wollte offenbar die entstandene Lücke auffüllen.